

LESENSWERT!

für Mädchen zwischen 13 und 16





Patrycja Spychalski: Auf eine wie dich habe ich lange gewartet. cbt 2015 • 320 Seiten • ab 14 • 9,99 • 978-3-570-30973-5

Dies ist ein fröhlich geschriebener Jugendroman für Leser ab vierzehn Jahren, der einfach Lust aufs Lesen und auf die Liebe macht. Patrycja Spychalski, die als Mädchen mit ihren Eltern aus Polen nach Deutschland zog und (laut Informationen des Verlags) seit 2002 „in vielfältigen sozial-kulturellen Projekten mit Kindern und Jugendlichen“ arbeitet, gelingt es, aus der Perspektive der sechszehnjährigen Laura die Geschichte eines Sommers zu erzählen, in dem

vieles in Bewegung kommt. Dabei bedient sich die Autorin einer

angenehm leichten, aber sehr abwechslungsreichen Sprache, die einerseits eine glaubhafte Jugendsprache ist, sich aber nicht bei den jugendlichen Lesern anbiedert, was schnell peinlich und unfreiwillig komisch werden kann. Man spürt beim Lesen auf sehr positive Weise, dass Patrycja Spychalski selbst langjährige Erfahrung im Umgang mit Jugendlichen hat, denn sie besitzt sowohl Sprachgefühl als auch ein sicheres Empfinden dafür, was junge Menschen beschäftigt, wie sich ihre Prioritäten gestalten und verschieben; sie weiß, was ihnen wichtig ist und welche Werte sie bei Erwachsenen schätzen und auch selbst leben wollen.

Zu Handlung des Buches: Laura muss aus einer (nicht weiter benannten) Großstadt in ein weit entferntes Dorf umziehen, weil ihr Vater dort (in der Kleinstadt, wie er den 8000-Einwohner-Ort hartnäckig nennt) ein Jobangebot wahrnimmt, das ihm sehr wichtig ist. Die Eltern haben ein Haus gekauft, das viel Platz bietet; sie freuen sich auf das Leben auf dem Lande mit Ruhe, Hühnern im Garten und netten Nachbarn, die man kennt. Aber auch das riesige Zimmer unterm Dach mit den drei großen Fenstern und das eigene Bad können Laura nicht darüber hinwegtrösten, dass sie alle ihre Freude zurücklassen und in der Schule noch einige Wochen vor den Sommerferien einen Neuanfang wagen muss.

Dann aber gestaltet sich der Umzug wider Erwarten angenehmer, als Laura befürchtet hatte: Das neue Haus gefällt ihr gut, ihr Zimmer, das sie allein streichen darf, ist ein Traum. Und beim ersten Familienbesuch im örtlichen Baumarkt lernt sie den interessanten Enzo kennen, einen zukünftigen Klassenkameraden, der sich dort etwas dazuverdient. Der erste Schultag dann bringt ihr die Bekanntschaft mit Irina ein, einem etwas sonderlichen Mädchen, das Laura aber sofort gefällt, weil sie aus dem Rahmen fällt, schön und eigenwillig ist und Laura



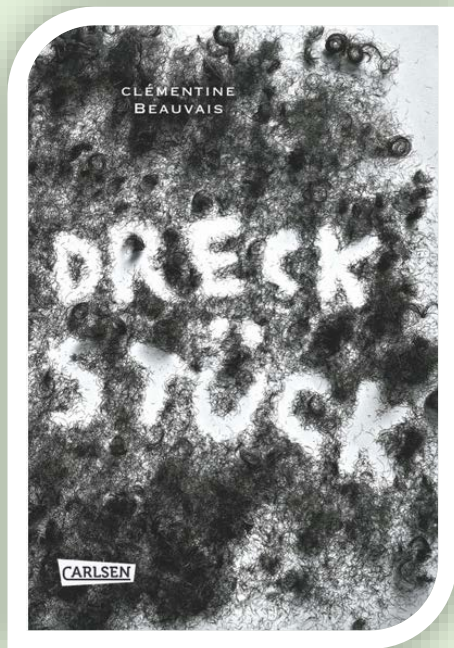
unverblümt ihre Freundschaft anbietet: „Auf eine wie dich habe ich lange gewartet.“ Irina lebt zusammen mit ihrer manisch-depressiven Mutter, die sie manchmal in ihrem Wahn bremsen, dann wieder wie ein Kind bemuttern muss. Und sie erzählt Laura auch von Johnny, ihrem ehemaligen Freund, der fortgegangen ist, um bei seinem Vater in Holland zu leben. Irina, so scheint es Laura, hat ihr etliche Erfahrungen voraus; so zum Beispiel hat sie schon einige sexuelle Erfahrungen gemacht.

Was dann passiert, beschreibt Patrycja Spychalski auf zarte und dennoch recht direkte Weise: Die Mädchen kommen einander näher. Sie verlieben sich so ineinander, wie nur zwei sechzehnjährige Mädchen sich verlieben können – ohne Hintergedanken, nur den Augenblick auskostend, halb spielerisch, halb aus Trotz im Bündnis gegen die anderen, zu denen sie nicht gehören wollen. Irina und Laura verbringen viel Zeit miteinander; sie erleben das Symbiotische einer Mädchenfreundschaft und -liebe, in der intensivste innere und äußerliche Nähe möglich ist, weil man (im Gegensatz zu einer Freundschaft oder gar Liebe zu einem Jungen) einander nicht gefallen oder gar beeindrucken muss. Die Mädchen sind einfach bei einander und merken erst, als sie sich auf einer Party plötzlich küssen, was hier mit ihnen geschehen ist. Allerdings merken alle anderen das auch, was die Angelegenheit nur noch komplizierter macht. Am folgenden Tag ist sich Laura dann nicht mehr sicher, was sie eigentlich empfindet:

Sogar ein Lächeln ist auf meinen Lippen, das ich aus dem Schlaf mitgebracht habe, (...) als ich dann das eine Auge öffne und kurz darauf das zweite, fühle ich den Schmerz in meinem Kopf pochen, schmecke den merkwürdigen Geschmack in meinem Mund und höre meine innere Stimme, die sagt: ‚Was hast du getan?‘

Gleichzeitig ist das alles das Schönste und Verrückteste, das sie je erlebt hat. Ihre Eltern, das weiß sie, hätten mit einer lesbischen Tochter kein Problem, denn sie selbst leben ziemlich unkonventionell, sind z.B. aus Prinzip nicht verheiratet. Aber wie kann es dann sein, dass Laura auch Enzo gegenüber ähnlich starke Gefühle hat, wenn auch auf andere, sehr verwirrende Weise?

Der Roman erzählt von einer aufregenden Zeit im Leben, in der für junge Menschen vieles offen, neu und manchmal auch beängstigend ist. Er erklärt nichts, er beobachtet lediglich und gibt dabei dennoch Antwort auf so manche Frage – übrigens auch den Eltern. [carmen seehafer]



Clémentine Beauvais: Dreckstück. Aus dem Französischen von Annette von der Weppen. Carlsen 2015 • 82 Seiten • 11,99 • ab 14 • 978-3-551-58337-6

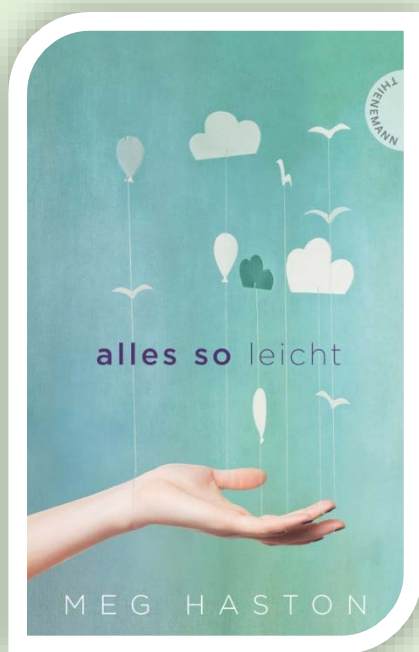
Rassismus und brutale Übergriffe auf Migranten und Asylsuchende bestimmen die Schlagzeilen der letzten Monate. Mit *Dreckstück* ist der Autorin Beauvais eine außergewöhnliche Geschichte gelungen, in der sie den brutalen Übergriff von französischen Jugendlichen an einem dunkelhäutigen Mädchen schildert. Es ist ein schmales Bändchen mit 80 Seiten, das jedoch unglaublich beeindruckend ist. Erzählt wird, und genau hier liegt Komplexität und auch Brisanz der

Geschichte, aus der Sicht der Täter. Es sind gelangweilte Jugendliche der französischen Oberschicht, die in Paris eines Tages die Schule schwänzen und den Unfalltod ihres Freundes verarbeiten. Es sind, das sei vorneweg gesagt, keine sympathischen Jugendlichen, und zwar von Beginn an. Sie sind arrogant, fühlen sich überlegen und schikanieren gerne ihre Umwelt. Obwohl sie reich sind, in großen Wohnungen und Häusern leben, machen sie Migranten für vieles, was im Lande schlecht läuft, verantwortlich. Damit entwirft die Autorin nicht die rechtsradikalen Rechten aus den unteren Schichten, die aufgrund ihrer geringen Bildung auf Ausländer schimpfen, sondern zeigt, dass auch Jugendliche mit einer guten Ausbildung und vielen Chancen im Leben zu fremdenfeindlichen Übergriffen neigen.

Die Jugendlichen begegnen einem dunkelhäutigen Mädchen, das auf dem Weg zur Schule ist, und sehen, wie sich eine Laus in ihrem Haar bewegt. Sofort schimpfen sie auf die „dreckigen Ausländer“, lassen das Mädchen jedoch in Ruhe. Doch dann treffen sie sie erneut und beobachten, wie sie mit ihrer Klasse ins Schwimmbad geht. Die Laus ist wieder zu sehen und die Jugendlichen entführen das Mädchen. Sie bringen es in die nahe gelegene Wohnung, in der einer der Jugendlichen, Gonzaque, lebt, fesseln es und überlegen, was sie machen. Schließlich werden ihre Haare rasiert, sie wird geschlagen und im Aufzug, immer noch gefesselt, in den Keller gefahren. Dort soll sie bleiben. Die Tat geschieht seltsam emotionslos, fast genauso gelangweilt, wie die Jugendlichen sind, und kalt. Mitleid empfindet lediglich einer, der dann die Wohnung verlässt, um die Nachbarn vor möglichen Schreien abzulenken. Das Mädchen steht als Opfer für andere gequälte und geschlagene Migranten, bleibt namenlos und wendet sich erst drei Jahre später an einen ihrer Peiniger. Die Jugendlichen werden gefasst und bekommen trotz Reichtum und Einfluss Haftstrafen.

Es ist ein mutiges Buch, was vor allem an der Erzählperspektive liegt. Erzählt wird konsequent aus der Sicht der Täter, denen man als Leser jedoch eine Wut und völliges Unverständnis entgegenbringt. Man setzt sich distanziert mit ihnen auseinander, fragt nach den Motiven und hat nur Mitleid mit dem kleinen Mädchen. Sprachlich ist der Roman dicht, klar und fast nüchtern geschrieben. Es ist ein Roman, der zum Nachdenken und Diskutieren anregt in einer Zeit, in der Menschen in Europa Zuflucht suchen und von Menschen wie Gonzaque und seinen Freunden gequält, geschlagen und beschimpft werden. Dreckstück setzt eine hohe Lesekompetenz voraus und sollte unbedingt mit Jugendlichen besprochen werden.

Der Roman setzt viele Gefühle frei und gehört sicherlich zu den wichtigsten Neuerscheinungen im Spätsommer/Herbst 2015. [jana mikota]



***Meg Haston: Alles so leicht. Aus dem Amerikanischen von Alexandra Ernst. Thienemann 2015
• 320 Seiten • 19,99 • ab 14 • 978-3-522-20215-2***

Magersucht ist ein gängiges Thema in der Jugendliteratur und seit einem Jahr wieder in unterschiedlichen Mädchenbüchern zu finden. Mit *Alles so leicht* erzählt Meg Haston die Geschichte eines Mädchens, das unter Essstörungen leidet, sich die Schuld am Tod ihres Bruders gibt und an seinem Todestag sterben möchte. Ihre Mutter hat die Familie vor Jahren verlassen, um in Frankreich Karriere zu machen, der Vater ist nach dem Tod seines Sohnes mit der Essstörung seiner Tochter überfordert und weist sie in ein Therapiezentrum ein.

In ländlicher Umgebung soll Stevie gesund werden. Sie teilt sich das Zimmer mit einem Mädchen, das immer fröhlich wirkt, aber gequält und von ihren Eltern nicht verstanden wurde. Auch sie hat massive Essstörungen, versucht jedoch im Gegensatz zu Stevie gesund zu werden. Stevie verweigert zunächst alles: Die Hilfe der Therapeutin, das Essen und die Freundschaftsangebote der anderen Mädchen. Sie erinnert sich an ihr Leben vor der Krankheit, an die Momente der Krankheit, an ihren Bruder und ihre beste Freundin Eden, die ein Alkohol-, Männer- und Drogenproblem hat. Stevie hasst sich, ihren Körper und ihr Leben. Erst nach und nach lernt sie, sich kritisch mit ihrer Freundschaft zu Eden auseinanderzusetzen und Hilfe anzunehmen. Doch der Weg dahin ist ein viel zu langer Prozess, der mit Schmerzen, Angst und auch Weglaufen einhergeht.

Sensibel nähert sich die Autorin, die selbst wegen Essstörungen in Therapie war, der Thematik und zeigt die Vielfalt einer Krankheit, von der viele Mädchen und auch Jungen betroffen sind. Sie macht klar, wie sehr das Zählen von Kalorien das Leben der Jugendlichen bestimmt. Stevie will wenigstens die Kontrolle über ihre Körper bekommen.

Es sind unterschiedliche Charaktere, die im Roman auftreten und die nicht immer sympathisch sind. Auch Stevie erscheint trotz ihrer Krankheit und Minderwertigkeitskomplexe egoistisch. Immer wieder wirft ihr Bruder ihr vor, dass sich alles nach ihr drehen würde. Er schimpft wegen ihres Essensverhaltens und verschließt im Gegensatz zu den Eltern nicht die Augen. Es ist vor allem das Schweigen zwischen Vater und Tochter, was belastend ist.

Alles ist leicht ist ein aufwühlender und nachdenklich stimmender Roman, der sicherlich Leserinnen, die gerne problemorientierte Jugendliteratur lesen, gefallen dürfte. [jana mikota]



Nina LaCour: Eine Woche, ein Ende und der Anfang von Allem. Aus dem Englischen von Brigitte Jakobeit. Carlsen 2015 • 270 Seiten • 16,99 • ab 14 • 978-3-551-58334-5

„Bev sagte, auf der Bühne hat sie das Gefühl, dass die Welt für sie die Luft anhält. Sie fühlt sich wie elektrisiert, lauter als tausend heulende Sirenen, mächtiger als Gott.“ Mit diesen Sätzen beginnt der *Roman Eine Woche, ein Ende und der Anfang von Allem*, der dem tradierten Muster einer Roadnovel entspricht und all das enthält, was jugendliche

Leserinnen mögen: tolle Figuren, eine spannende und witzige

Geschichte und großartige Musik, die stark an den punkigen Girlbands der 1990er Jahre orientiert ist. Der Roman vermittelt ein Gefühl der Freiheit und zeichnet die Zeit nach, in der man die Schule beendet und das Studium noch nicht aufgenommen hat. Es ist die Zeit, die Tamara Bach so großartig in ihrem Roman *Busfahrt mit Kuhn* geschildert hat. Und auch dieser Roman erinnert etwas an Bachs Roman. Er ist jedoch in San Francisco angesiedelt und wird aus der Sicht des Jungen Colby geschildert, der gerade die Highschool abgeschlossen hat und mit seiner besten Freundin, in die er, wie sollte es anders sein, heimlich verliebt ist, für ein Jahr mit dem Rucksack nach Europa reisen möchte.

Alles ist akribisch geplant. Nur noch die Tickets müssen gekauft werden. Doch bevor es losgeht, begleitet Colby Bev und ihre Band auf einer Tour durch Nordkalifornien. Dabei muss er Tiefen und Höhen erleben, denn bereits vor dem ersten Konzert eröffnet ihn Bev, dass sie nicht nach Europa reisen könne, weil sie auf ein College möchte. Colby ist sprachlos, denn er hat sich auf den Trip vorbereitet und daher keine College-Bewerbung abgeschickt. Auch die beiden Bandmitglieder Alexa und Meg wussten nichts davon. Die Stimmung kippt, zumal Bev keine Gründe für ihre Entscheidung benennt. Trotzdem geht die Tour weiter und Fragen nach der Liebe, dem Erwachsenwerden und der Zukunft beschäftigen nicht nur Colby, sondern auch die drei Mädchen. Daneben sind die Auftritte in Kleinstädten, das Kennenlernen neuer Menschen und neuer Eindrücke. Die Fragen werden dringlicher und letztendlich muss sich Colby entscheiden, was er will: Europa oder ein Jahr in San Francisco.

Es ist keine Liebesgeschichte im engeren Sinne, denn es geht nicht nur um Colby und Bev, sondern um Fragen nach der Identität und dem Leben nach der Freiheit, die sich zwischen Schulabschluss und Collegebeginn abzeichnet. Darüber diskutieren die Jugendlichen, zitieren ihre Musik und fangen auch musikalisch den Zeitgeist der 1990er Jahre ein. Es ist ein Roman, der vielleicht ein paar Längen hat, der aber trotzdem spannend zu lesen ist. Es passiert nicht viel, sondern die Jugendlichen verbringen ihre Zeit vor allem im Tourbus und hängen ihren Gedanken nach.

Ein Roman, der Unterhaltsames und Anspruchsvolles miteinander kombiniert. [jana mikota]



Jacqueline Kelly: Calpurnias (r)evolutionäre Entdeckungen & Calpurnias faszinierende Forschungen. Aus dem Englischen von Birgitt Kollmann. Hanser 2013 • 335 / 318 Seiten • je 16,90 • ab 14 • 978-3-446-24165-7 und -24930-1

Calpurnia liebt die Wissenschaft, beobachtet die Tierwelt und arbeitet mit ihrem Großvater im Labor. Das scheint zunächst nichts Ungewöhnliches zu sein. Doch die 11-jährige Calpurnia lebt im Jahre 1899 in Texas auf einer



Baumwollplantage. Sie hat sechs Brüder, ihre Eltern sind wohlhabend und in der Stadt angesehen. Nur Calpurnia ist anders, weil sie nicht die an sie gestellten Rollenerwartungen akzeptieren kann. Sie will weder sticken noch stricken, sondern lernen. Sie wünscht sich, Darwin zu lesen und ihre Haare abzuschneiden.

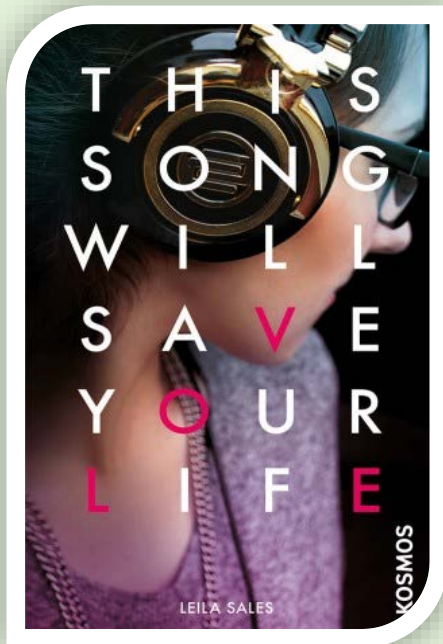
Darwins Buch *Die Entstehung der Arten* ist in aller Munde und Calpurnia will es auch lesen. Sie geht heimlich in die Stadtbibliothek, will es ausleihen und wird rausgeworfen. Erst ihr Großvater, der nicht mehr im Baumwollgeschäft tätig ist, leiht es ihr aus und wird zu ihrem Freund und Mentor. Und damit beginnt eine produktive Beziehung zwischen Enkelin und Großvater. Denn dieser liebt ähnlich wie Calpurnia die Wissenschaften, hat sich in der Scheune ein Labor eingerichtet und erforscht die Welt. Calpurnia hilft ihm, streift durch die Natur und katalogisiert die Tier- und Pflanzenwelt. Die Mutter, die im heißen Sommer unter Migräne leidet, versucht zwar ihre Tochter mit Handarbeiten und Klavierspielen zu einer höheren Tochter zu erziehen, scheitert jedoch oft am Dickkopf Calpurnias.

In losen Episoden werden im ersten Band die Erlebnisse bis Silvester 1899 erzählt, in denen es Calpurnia und ihrem Großvater tatsächlich gelingt, eine neue Pflanzenart zu finden. Daneben muss Calpurnia jedoch erleben, wie sich ihre Brüder in ihre beste Freundin verlieben. Oder wie ihr jüngere Bruder Travis immer wieder neue Tiere findet und umsorgt. Und auch für das Problem mit den Haaren findet sich eine Lösung: Die Mutter erlaubt ihr nicht, die Haare kurz zu tragen. Also schneidet sie sich immer wieder ein paar Zentimeter ab, was nicht auffällt und ihr etwas Erleichterung verspricht. Solche Geschichten sind typisch und charakteristisch für beide Bände, die den Weg in die Selbstbestimmung des Mädchens erzählen.

Im zweiten Band, der unmittelbar den ersten fortsetzt, werden Calpurnias Erlebnisse und Forschungen erneut beschrieben. Als ein Tierarzt zu ihnen kommt, sich in der Stadt ansiedelt, darf Calpurnia ihm assistieren und sie lernt Schreibmaschine schreiben. Sie ist immer mehr vom Wunsch getrieben, eine Universität zu besuchen. Aber ihren Eltern ist 1900 der Gedanke fremd und Calpurnia ahnt, dass ihr ein steiniger Weg bevorsteht.

Calpurnia ist eine wunderbare Figur, die mit Ernsthaftigkeit und Humor das Leben auf der Plantage um die Jahrhundertwende bewältigt. Gekonnt zeichnet die Autorin den Weg eines Mädchens, das sich aus den Zwängen befreien will. Sie vollzieht die Schritte langsam und man ahnt, dass Calpurnia sicherlich studieren wird. Auch die anderen Figuren überzeugen und zeichnen das Panorama einer Gesellschaft nach, die sich im Umbruch befindet. Die Emanzipation der Frau beginnt, der Bürgerkrieg ist vorbei und damit auch die Sklaverei abgeschafft, die Rassentrennung besteht jedoch noch. Die gesellschaftlichen Veränderungen werden wahrgenommen genauso wie der technische Fortschritt. Das Telefon kommt und der Großvater träumt von einem Automobil.

Beide Bände gehören zu den besten historischen Romanen der letzten Jahre und werden nicht nur jugendlichen Leserinnen, sondern auch erwachsenen gefallen. [jana mikota]



Leila Sales: This song will save your life. Aus dem amerikanischen Englisch von Anja Herre. Kosmos 2015 • 317 Seiten • ab 16 • 14,99 • 978-3-440-14629-3

„Man denkt immer, es sei so einfach, sich zu ändern. Denkt man. Ist es aber nicht.“ Für die 16-jährige Elise ist das Leben nicht gerade leicht. Schon in der Grundschule war sie uncool und hatte keine Freunde, das hat sich bisher leider nicht geändert. Sie trägt die falsche Kleidung, hat die falsche Frisur, interessiert sich für die falschen Themen und hört die falsche Musik. Ihre Mitschüler schikanieren sie oder – was für Elise ebenso schlimm ist – bemerken gar nicht, dass es sie gibt.

Den ganzen Sommer hat Elise damit verbracht, ein neues Ich zu kreieren, hat alles über Mode, Parfüm, Stars, TV-Serien und Make-Up gelesen, was sie finden konnte, auswendig gelernt und gespeichert. Sie kleidet sich komplett neu ein – und muss feststellen, dass sie sich nach ihren alten Kleidern sehnt, nach dem neonroten Pullover oder nach den Einhornstiefeln. Nach außen kann sie sich verändern, aber sie bleibt doch das gleiche Mädchen. Für kurze Zeit überlegt sie sogar, sich umzubringen und es damit allen zu zeigen. Aber will sie das wirklich? Nein.

Nachts zieht Elise alleine durch die Straßen der Stadt, hängt ihren Gedanken nach und ist froh, dass sie niemandem begegnen muss. Aber dann wird sie von zwei Mädchen angesprochen, Vicky und Pippa, die vor einer alten Lagerhalle herumlungern. Immer donnerstags hat in diese Halle das Start, ein Underground-Club, geöffnet. Hier trifft Elise auf Menschen, die ihren Musikgeschmack teilen, die mit ihr sprechen und lachen und sie offenbar gar nicht uncool finden. Und hier trifft sie auch auf Char, den jungen DJ...

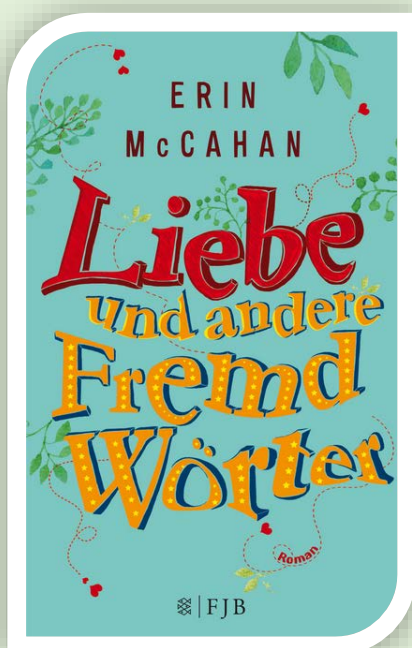
Elise ist eine sympathische und wortgewandte Ich-Erzählerin, die – wenn es nach ihrem Vater geht – einfach nur das Pech hat, intelligent zu sein und zu wissen, was sie will. Das sind nämlich die Dinge, die sie bei ihren Mitschülern zur Zielscheibe werden lassen; man verspottet sie beispielsweise, weil sie sich selbst als „eloquent“ bezeichnet – die meisten ihrer Mitschüler wissen nicht einmal, was das Wort bedeutet, aber es zeigt ganz klar, dass Elise anders ist, und wer anders ist, wird ignoriert oder gemobbt. Zuweilen wundert man sich, dass Elise in Gegenwart von Vicky und Char so schlagfertig und aufgeschlossen ist, während sie in der Schule stets nur stottert oder schweigt, wenn sie angesprochen wird. Sie setzt sich nicht zur

Wehr, wenn andere sie beleidigen oder schikanieren, sondern erträgt es, obwohl sie sehr darunter leidet.

Im *Start*, in das sie sich fortan jeden Donnerstag heimlich schleicht, kann sie anders sein – so, wie sie ist. Hier traut sie sich zu tanzen, auch wenn sie dabei vielleicht blöd aussieht. Hier traut sie sich, ihre Gedanken offener als sonst auszusprechen. Hier traut sie sich, mit Char zu flirten und auf seinen Rat hin selbst Musik aufzulegen. Und das ist es, was sie beflügelt, was den Ausgleich zum schrecklichen Schulalltag gibt. Gleichzeitig ist es jedoch auch das, weswegen sie ihre Familie belügen muss, beispielsweise ihren Vater, wenn sie fortan immer donnerstags bei ihrer Mutter übernachten will. Die Eltern sind seit 10 Jahren geschieden und haben ebenso lange einen festen Plan, wann Elise bei wem ist. Diesen Plan bringt sie jetzt durcheinander, weil das *Start* viel näher am Haus ihrer Mutter liegt. Ihrem Vater gibt sie jedoch das Gefühl, nicht mehr gerne bei ihm zu sein, wenn sie bald sogar an zwei seiner Abende bei ihrer Mutter sein will, um sich von dort nachts wegzuschleichen.

Letztlich lernt Elise viel über sich und über ihre Mitmenschen. Sie erkennt, dass sich viele Menschen nie ändern werden, dass sie zwar die Rolle eines anderen spielen können, in ihrem Inneren aber immer gleich bleiben. Sie erkennt auch, dass sie selbst sich nicht ändern kann bzw. muss, weil sie im Grunde schon immer so war, wie sie sich im *Start* verhält. Sie hat diese Seite nur nie ausleben können, daher hielt sie sich für unbeliebt und hässlich.

Natürlich erinnert *This song will save your life* auch an das Märchen des Tellerwäschers, der zum Millionär wird. Elise entwickelt sich in kurzer Zeit vom grauen, unbeliebten Mauerblümchen zur angesagtesten, sexy DJane in der Stadt. Das mag nicht ganz realistisch sein, aber das tut der Geschichte, die sich auf interessante Weise mit dem Erwachsenwerden und dem eigenen Charakter beschäftigt, keinen Abbruch. [ruth van nahl]



***Erin McCahan: Liebe und andere Fremdwörter.
Aus dem Amerikanischen von Birgit Schmitz. Fi-
scher FJB 2015 • 351 Seiten • 16,99 • ab 15 • 978-
3-8414-2161-6***

„Meine Gedanken kehren zu dem ungelösten Problem zurück, das mich raus aus Sophies Zimmer [...] und rein in Stus Zimmer getrieben hatte, wo ich daraufhin versuchte, eine Formel aufzustellen, die Stu für unmöglich erklärte. Ar er musste sich irren. Es sollte – oder vielmehr *muss* – doch eine Möglichkeit



geben, eindeutig zu berechnen, ob ich in den fünfzehn Komma vier Jahren meines Lebens bereits eine komplette Ratte verzehrt hatte.“ Und dieses Problem, das bis zum Schluss nicht gelöst werden wird, ist nicht das Einzige, mit dem sich Josie auseinandersetzen muss. Josie ist schlichtweg genial, im eigentlichen Sinne des Wortes, mit einem IQ einige Punkte über „Genie“, sozusagen der Inbegriff lingualer Großartigkeit. Aber wenn es darum geht, Gefühle zu verstehen und zu benennen, eigene und die von anderen, dann versagt sie kläglich, weil sie nicht die Sprache der Emotionen spricht:

Ich beherrsche die Sprachen zahlreicher Gruppen, und es fällt mir auch einigermaßen leicht, weitere dazuzulernen. Aber ganz egal, wie fließend ich in all diesen Sprachen bin, wenn ich nicht Josie spreche, schauspielere ich bloß. Das tun wir alle, wenn wir außerhalb der Kulturen interagieren, in die wir hineingeboren wurden. Es ist sogar unvermeidlich, denn es ist unmöglich, in einer fremden Sprache ganz man selbst zu sein. In der Sprache eines anderen wirst du zu einem Besucher, einem Gast – manchmal ein sehr willkommenere Gast [...] aber trotzdem ein Gast. Denn sobald du aufhörst, die Sprache der Gruppe zu sprechen, hörst du auch auf, einer aus der Gruppe zu sein. Und dann bist du allein, egal mit wem du zusammen bist.

Die verschiedenen Sprachen, das ist ein sehr schönes, eingängiges Bild für die Kompliziertheit von Beziehungen, Beziehungen innerhalb der Familie, im Kreis der Mitschüler, der Freundinnen, im Blick auf den Jungen, den Josie mag und dem sie das nicht zeigen kann, weil sie nicht weiß wie und weil sie es sich selbst erst gar nicht eingestehen kann. Was bleibt also: Entweder die eigene Sprache sprechen (auf die Gefahr hin einsam zu bleiben) oder die Sprache des anderen zu lernen, auch wenn man nur Gast ist.

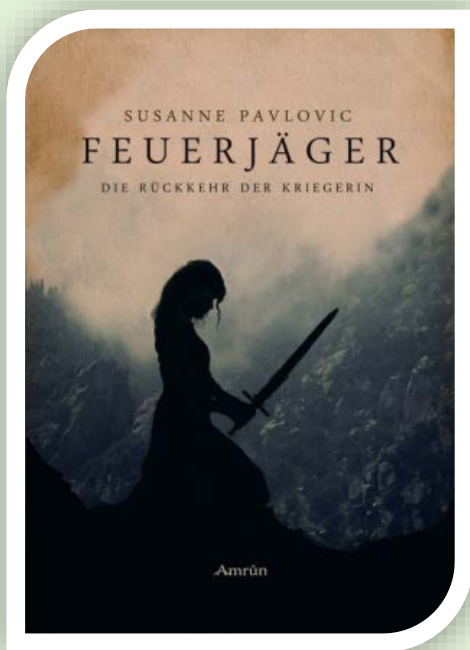
„Liebe“ ist ein Fremdwort für Josie (schöner Titel!), egal ob die Liebe zur älteren Schwester, die kurz vor ihrer Hochzeit steht, oder zu einem Jungen. Wie geht man also mit der Liebe um, wenn man sie nicht versteht? „Was, wenn ich ihn lieber mag als er mich? Was, wenn er mich lieber mag als ich ihn? Was, wenn keiner von uns den anderen allzu gern mag?“ Ein origineller Ansatz, der deutlich von gängigen Geschichten, in denen sich junge Mädchen verlieben, abweicht und der deutlich Ansätze zum Nachdenken und philosophieren liefert. Was ist Liebe? Für wen empfinden wir sie? Was ist damit verbunden, an Rechten, aber auch an Pflichten?

Es ist eine sehr ehrliche Erzählung, die vor allem den familiären Aspekt betont; die vielen kleinen Szenen mit Käbbeleien und Streit, mit Wertschätzung und kleinen Racheaktionen, mit Eifersucht und altklugen Überlegungen sind urkomisch und köstlich zu lesen, verlangen der Leserin nur hin und wieder Geduld ab der gehobenen Sprache wegen, aber selbst diese wirkt nicht übertrieben, sondern passt perfekt zum Charakter Josies.

Vielleicht liegt der größte Reiz des Buches darin, Josie zuzusehen, wie sie kämpft und sich klarmacht, wo die Grenzen und Unterschiede von Mögen und Nett-Finden und Lieben liegen,

und was das für sie persönlich bedeutet. Und so manches Mal habe ich gedacht, mit in ihren Überlegungen selbst zu begegnen – und musst laut lachen.

Ein wunderbarer Coming-of-Age-Roman, den man mit Herz und Verstand in gleicher Weise genießen kann und der nicht nur Probleme aufzeigt, sondern gangbare Lösungen parat hält.
[astrid van nahl]



Susanne Pavlovic: Feuerjäger 1 – Die Rückkehr der Kriegerin. Amrûn 2015 • 620 Seiten • 14,90 • ab 16 • 978-3-95869-041-7

Feuerjäger 1 – Die Rückkehr der Kriegerin ist ein herausragendes Werk der Fantasy-Literatur, dem es wunderbar gelingt, geliebte Elemente des Genres mit einfallsreichen Wendungen und Eigenheiten zu verbinden. Dabei punktet es nicht nur mit absolut großartigen Charakteren, sondern auch mit einer spannenden Handlung, die zum Mitfiebern einlädt.

Wer Susanne Pavlovics Romane nicht schon kennt, der könnte auf den ersten Blick annehmen, dass der Roman den gängigen Fantasy-Rezepten folgt: man nehme einen ehemaligen Garde-Hauptmann, einen Fährten lesenden Waldläufer, einen Zauberer und eine junge Erbin. Dazu kommt eine geeignete Aufgabe, die es zu erledigen gibt – in diesem Fall gilt es, einige Prüfungen zu bestehen, damit die junge Erbin ihr Erbe auch antreten kann. Es hat sich also eine Gruppe gefunden, die es so oder in ähnlicher Form in vielen Fantasy-Romanen gibt, um auf Abenteuerfahrt zu gehen und Prüfungen zu bestehen. Ein Fantasy-Roman unter vielen ist *Feuerjäger* aber keinesfalls, dafür sorgen nicht nur Pavlovics angenehmer und witziger Schreibstil, sondern auch ihr Talent, Charaktere zu schreiben, in die man sich als Leser auf Anhieb verliebt – egal, ob es sich dabei nun um besonders höfliche Zeitgenossen oder um etwas rabiateren Wesen handelt.

Krona Karagin könnte man durchaus als rabiater beschreiben, was aber auch nicht weiter verwunderlich ist – immerhin ist sie eine ehemalige Soldatin. Um sich für den Winter etwas Geld zu verdienen, hat sie sich von der jungen Erbin Jerina Markholt anstellen lassen, um ihr dabei zu helfen, mehrere Prüfungen zu bestehen und somit ihr Erbe zu sichern. Zu diesem Zweck heuert sie auch noch den Waldläufer Fenrir und den zu kurz geratenen Zauberer Pin-tel an, und gemeinsam macht sich die buntgemischte Gruppe auf den Weg. Leider wird nach



einer unangenehmen Überraschung schnell klar, dass es um viel mehr geht als um ein Erbe – nichts weniger als das Schicksal der gesamten Welt steht auf dem Spiel...

Gleichzeitig jagen in einem anderen Teil des Landes ein Zwerg und eine junge Zigeunerin einem Troll hinterher. Obwohl die beiden sich am Anfang weder vertrauen noch einander überhaupt leiden können, wird bald klar, dass sie sich zusammenraufen müssen, um ihren Feind zu besiegen.

Ein dritter Handlungsstrang folgt einem noch jungen Zwergengelehrten und dessen Freund, die versuchen, einen Brand in einer zwergischen Glaubensgemeinschaft aufzuklären.

Es gelingt der Autorin meisterhaft, diese drei Stränge zusammenzuführen – was genau die ungleichen Gefährten jedoch letzten Endes zusammenbringt, wird hier natürlich nicht verraten.

Die Rückkehr der Kriegerin überzeugt mit vielseitigen Charakteren, bei denen es nicht schwer fällt, sie ins Herz zu schließen. Dabei ist ein besonderer Pluspunkt mit Sicherheit die Tatsache, dass Pavlovics Charaktere nicht auf die üblichen Fantasy-Schablonen beschränkt sind. Gerade Krona sticht hervor, denn weibliche Heldinnen mittleren Alters gibt es eher selten. Außerdem ist Krona keine eindimensionale „starke Frau“, sondern eine selbstbewusste Kriegerin, die aber auch mit ihrer eigenen Vergangenheit zu kämpfen hat und alles andere als perfekt ist. Noch ungewöhnlicher ist die Tatsache, dass Krona auch sexuell selbstbestimmt ist und sich dafür auch nicht schämt

Auch der Schreibstil verdient eine besondere Erwähnung: mittelalterliche Floskeln und romantische Ritterlyrik findet man hier nicht, stattdessen eine moderne und klare Sprache. Dabei unterscheiden sich die Sprache des Erzählers, die noch am ehesten zur klassischen Fantasy gehört, und die der Charaktere. Gerade in den Dialogen werden die Eigenschaften der Figuren durch ihre jeweiligen sprachlichen Eigenheiten deutlich hervorgehoben.

Eine ganz besonders schöne Überraschung hatte ich, als ich beim Lesen ganz unerwartet auf die erste Illustration gestoßen bin. In unregelmäßigen Abständen wird den Kapiteln eine Zeichnung vorangestellt, die in leicht manga-artigem Stil entweder eine der Figuren oder einen Ort zeigt. In einem dicken Schmöker jenseits der Kinder- und Jugendliteratur findet man solche Illustrationen sonst eher selten – leider, denn sie tragen für mich eindeutig zum Lesevergnügen bei!

Feuerjäger 1 – Die Rückkehr der Kriegerin ist rundum gelungen – und man kann es am Ende des Romans kaum erwarten, endlich auch Teil 2 in die Finger zu bekommen und lesen zu können. Fazit: Unbedingt lesen! [bettina burger]



***Adriana Popescu: Ein Sommer und vier Tage.
cbj 2015 • 315 Seiten • 12,99 • ab 16 • 978-3-
570-17149-3***

Ein Sommer und vier Tage. Vier Tage, die das Leben von Paula, 16, von Grund auf verändern. Bisher hat sie, die sich als unsichtbar und unattraktiv empfindet, Abenteuer nur in ihrer Vorstellung erlebt. Reisen möchte sie, Aufregendes erleben. Stattdessen fährt sie in den Sommerferien in ein Lerncamp. Und dass sie nach dem Abitur International Business studiert, wie die Eltern es wollen, ist schon lange klar.

In der Gruppe der zum Lerncamp in Italien fahrenden Jugendlichen ist ein Junge, der Paula auffällt. Lewis, der Gutaussehende, dem die Mädchen, schlagfertig, hübsch, kontaktfreudig, gleich schnell zu Füßen liegen. Da kann es ja gar nicht sein, dass der sich ausgerechnet für sie interessiert, denkt Paula. Oder doch? Wer weiß, wie sich die Dinge entwickelt hätten, hätte der Buch nicht aus Versehen (und etwas Gleichgültigkeit) Paula und besagten Lewis an einer norditalienischen Raststätte zurückgelassen ... und hätten sich die beiden nicht entschlossen, losgelöst von der Gruppe, mit dem einen oder anderen Umweg, selbst ins Camp zu fahren. Und sie kommen am Ziel an, an das, wo sie hin sollten, und an das, von dem Paula immer nur träumen konnte...

Was für eine wundervolle Geschichte für alle, deren Leben noch verheißungsvoll vor ihnen liegt! Ein Coming-of-Age-Roman, ein Roadmovie, wie er nicht schöner sein könnte. Eine ganz Reihe von Leserinnen wird sich in Paula wiedererkennen, denn wer kennt das nicht: das Träumen von großen Dingen und Erlebnissen, ohne doch den Mut zu haben, sich wirklich auf etwas Ungewisses einzulassen. Die Reise, die die beiden unternehmen, wird für Paula eine Reise zu sich selbst. Es ist eine Frage von Vertrauen, von Freundschaft, von Wagemut, von der Bereitschaft, offen zu sein für Überraschungen.

Das wird nun keineswegs von Adriana Popescu verklärt oder schön geredet, es kommt zu Krisen, zu Ängsten, wie es auch in der Realität sein würde, aber sie versteht es, ihre Geschichte, die auch eine Geschichte von der ersten großen Liebe ist, mit einer unglaublichen Leichtigkeit und Transparenz zu erzählen.

Vier Tage sind es nur, an denen der Roman spielt – und eine Szene am Ende mit dem Blick auf die spätere Abiturfeier. Paula hält die Rede, mit ihren Eltern und Lewis im Publikum.

Nun ist für uns alle die Zeit gekommen, ins Leben hinauszutreten. Wenn wir Glück haben, werden wir unsere eigene Geschichte schreiben und die eines anderen Menschen verändern. Wir werden fremde Städte erobern, fremde Sprachen lernen, unsere Namen an Wände schreiben, und das Versprechen an uns selbst mit einem Schloss verstärken. Vor allem aber werden wir immer die richtige Musik dabei haben. Wir werden auf unser Herz hören und den Weg suchen, der uns glücklich macht. auch wenn das bedeutet, manchmal an einer Raststätte vergessen zu werden.

Wenn das nicht überhaupt der beste Schluss ist für unser erstes Themenheft für Leserinnen zwischen 13 und 16! Obwohl: Ich bin weit über die Zielgruppe hinaus, und trotzdem war es für mich eines der besten Bücher, die 2015 erschienen sind! [astrid van nahl]



Inhaltsverzeichnis

<i>Patrycja Spychalski: Auf eine wie dich habe ich lange gewartet. cbt 2015</i>	2
<i>Clémentine Beauvais: Dreckstück. Carlsen 2015</i>	4
<i>Meg Haston: Alles so leicht. Thienemann 2015</i>	5
<i>Nina LaCour: Eine Woche, ein Ende und der Anfang von Allem. Carlsen 2015</i>	6
<i>Jacqueline Kelly: Calpurnias (r)evolutionäre Entdeckungen (Bd. 1) & Calpurnias faszinierende Forschungen (Bd. 2). Hanser 2013</i>	7
<i>Leila Sales: This song will save your life. Kosmos 2015</i>	9
<i>Erin McCahan: Liebe und andere Fremdwörter. Fischer FJB 2015</i>	10
<i>Susanne Pavlovic: Feuerjäger 1 – Die Rückkehr der Kriegerin. Amrûn 2015</i>	12
<i>Adriana Popescu: Ein Sommer und vier Tage. cbj 2015</i>	14